



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Herz haben müssen, wenn du dich anders benommen hättest! ist mir später zu meinem Troste gesagt worden. Arglos glaubte ich, Herr Schwanenburg habe mir einen Antrag gemacht, und während ich in sein schönes, reines Antlitz blickte, dachte keine Faser meines Herzens daran, daß ich einem Gottesleugner gegenüberstehe, sondern mein Herz schmiegte sich bereits an das seinige. Aber während meine Brust von der zartesten Empfindung schwellte und meine Lippen nur wenige Worte leise hervorzubringen vermochten, durchzuckte plötzlich meine Seele eine Ahnung und siehe da! sie hatte das Richtige getroffen. Der Phantast hatte gar nicht an eine Heirat, sondern nur an ein wirtschaftliches Zusammenleben gedacht. Ich fühlte mich aufs tiefste beleidigt und gekränkt. In dieser Demütigung erblickte ich eine Strafe des Allmächtigen. Hätte ich der inneren Stimme, die mich ganz und gar für die soziale Arbeit gewinnen wollte, nicht ein so unterschiedenes Nein entgegengesetzt, so würde mir der Gedanke an eine eheliche Verbindung gar nicht so nahe gelegen und mich nicht irregeleitet haben. Außerdem betrachtete ich den Vorfall wie eine Prüfung, in der ich mich nicht bewährt hatte. Ich sagte mir, daß ich nicht würdig sei, schon jetzt mit meiner großen Idee an die Öffentlichkeit zu treten, da ich noch nicht die Kraft besäße, nur ihr zu leben, und ich beschloß daher, ruhig zu warten, bis ein unzweideutiger Ruf von außen an mich heranträte. (Schluß folgt.)



Literatur.

Politische Geschichte der Gegenwart. Von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen. 20. Band: Das Jahr 1886. Berlin, F. Springer, 1887.

Eine „Geschichte“ der Gegenwart läßt sich bekanntermaßen aus vielen Gründen nicht schreiben, wohl aber einen brauchbaren Rückblick auf die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit, und einen solchen sind wir seit fast zwei Jahrzehnten gewohnt, aus der Hand des Verfassers zu empfangen. Geschickte Anordnung des Stoffes, Frische und Uebersichtlichkeit der Darstellung kaum entschwundener Dinge und ein verständiges politisches Urtheil über sie machen den neuen Band, wie die vorigen, allen Zeitungslesern empfehlenswert. Was verschiedenen Blättern über das Verhalten des Königs von Baiern im Jahre 1870 und namentlich über dessen Kaiserbrief nach- erzählt wird, bedarf theils der Berichtigung, theils der Ergänzung, die sich gegenwärtig aber noch nicht geben läßt.

Abhandlungen aus dem staatswissenschaftlichen Seminar zu Straßburg. Heft IV: Die oberesslische Baumwollenindustrie und ihre Arbeiter, auf Grund der That- sachen dargestellt von Dr. Heinrich Hertner. Straßburg, K. Trübner, 1887.

Der Verfasser behandelt den nicht bloß für Fachleute, sondern für die weitesten Kreise interessanten Gegenstand zum erstenmale in vollkommen befriedigender Weise, d. h. wissenschaftlich und doch auch für Laien verständlich und lehrreich. Das erste

Buch bespricht die Mülh Häuser und oberelsässische Baumwollenindustrie von ihrer Entstehung bis zu ihrer Aufnahme in das französische Zollgebiet, das zweite behandelt sie als Glied der französischen Volkswirtschaft, das dritte und letzte stellt sie in der Gegenwart dar, wo sie ein Glied der deutschen ist. Die geschichtlichen Teile des Buches beruhen auf fleißigem, umfänglichem und von guter Kritik begleitetem Studium der vorhandenen Literatur, der Teil, welcher sich mit den gegenwärtigen Zuständen beschäftigt, zugleich auf Erkundigungen an Ort und Stelle, Aussagen von Arbeitern und eigener Beobachtung. Das Bild, welches aus diesem Material entstanden ist, macht durchweg den Eindruck, daß der Verfasser die Wahrheit, nichts als die Wahrheit und möglichst die volle Wahrheit zu sagen beabsichtigte, und wenn ihm das gelungen ist, so hat er sich ein sehr anerkennenswertes Verdienst erworben. Er hat damit ein völlig neues Licht über gewisse Dinge verbreitet, die uns bisher als geradezu ideal gepriesen wurden, nach seinem Berichte aber in vielen Beziehungen, wo nicht in allen, ungefähr das Gegenteil davon sind und in manchen geradezu greulich genannt werden müssen. Wir gedenken gelegentlich darauf zurückzukommen und durch Auszüge des Wichtigsten aus dieser Darstellung dazu beizutragen, daß der Wahrheit ihr Recht zu Teil wird, und daß die Andeutungen des Verfassers zur Besserung dieser traurigen Zustände an der richtigen Stelle Beachtung finden.

Beiträge zur neueren Kriegsgeschichte der Balkanhalbinsel. Von Spiridion Gopcevic. Mit zwei Uebersichtskarten und elf Schlachtplänen. Leipzig, V. Glöckner, 1887.

Dies Buch zerfällt in vier Abschnitte, von denen die ersten beiden sich auf Montenegro, die beiden letzten auf Serbien beziehen. Zunächst werden die kriegerischen Ereignisse geschildert, die 1806 bis 1814 in und bei Ragusa und Cattaro sowie in den Bergen von Montenegro stattfanden, dann beleuchtet der Verfasser die Taktik der türkischen Generale Muchtar, Mahmud, Derwisch, Suleiman und Ali Sahib Pascha in den neuesten Feldzügen gegen die Tschernagorzen, und stellt sie meist als sehr ungeschickt dar, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß der Kritiker Montenegriner, Panславist und abgesetzter Feind der Osmanen ist. Dieselben Eigenschaften beeinflussen sein Urtheil zum großen Theile in dem dritten Aufsatze, welcher die Operationen des Korps Horwatowitsch im türkisch-serbischen Kriege von 1876—78 behandelt. Doch wird man nach dem Grundsätze *Audiatore et altera pars* gegenüber dem bekannten sehr abfälligen Ausspruch Kaiser Alexanders II. über die Kriegstüchtigkeit der Serben wohl thun, auch von diesem Versuch einer Ehrenrettung derselben Kenntnis zu nehmen. Der vierte Aufsatz ist aus Giorgjewitschs Geschichte des serbischen Kriegsfanitätswesens geschöpft und ergänzt und berichtet die Mittheilungen, die Gopcevic in seinem „Bulgarien und Ostrumelien“ über den serbisch-bulgarischen Krieg gemacht hat. Wir haben schon bei andern Schriften des Verfassers auf die ungehobelte Schreibweise desselben aufmerksam gemacht, auch hier ist sie wieder zu rügen. Rücksichtslose Wahrheitsliebe ziert den Kritiker, aber schimpfen darf sie nicht.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.